

Aufbau der Rede

- Türen, die sich öffnen
- Wie die Farbe in die Mode kam
- Vom Luxusgut zum Alltagsprodukt
- Wie die Trends entstanden
- Ausstellungsstücke
- Ein Stück Krefelder Geschichte
- Die Farbstoffsammlung der Hochschule
- Gefährliche Stoffe
- Ein Gedicht von Wilhelm Busch
- Partner und Förderer
- Dank und Wünsche

Wenn ich Ausstellungen hier im Deutschen Textilmuseum besuche, dann erlebe ich oft einen interessanten Effekt: Es ist, **als ob sich eine Tür öffnet, hinter die ich nie zuvor geblickt habe** – manchmal wusste ich als Laie nicht einmal, dass die Tür überhaupt existiert.

Aber wenn sie sich dann geöffnet hat, liegt dahinter **eine faszinierende Welt, die erstaunlich viel mit unserem Alltag zu tun hat, mit unserer Stadt, unserer Historie und der Entwicklung unserer Gesellschaft.**

Die neue Ausstellung „Zeitkolorit“ liefert ein typisches Beispiel für diesen Effekt: Sie erzählt, ganz grob gesagt, **die Geschichte, wie die Farbe in die Mode kam.**

Sie handelt aber auch davon, wie sich farbige Kleidung **vom Luxusgut für reiche Bürger in purpurnen Gewändern zum Alltagsprodukt für**

uns alle entwickelt hat – man könnte fast sagen, wie sich die Mode demokratisiert hat.

Sie handelt außerdem davon, wie Stil und Geschmack mit der Erfindung synthetischer Farbstoffe plötzlich einem stetigen Wandel unterworfen wurden und **wie Modetrends im Lauf der Jahre und Jahrzehnte kamen und gingen.**

Wir können das nacherleben an rund **50 Kleidern aus der Sammlung des Textilmuseums**, die in der Ausstellung chronologisch präsentiert werden – von 1850 bis in die 1930er-Jahre.

Wir werden aber auch zurückgeführt zu den **Ursprüngen dieser Entwicklung**: Synthetische Farben wurden 1856 mehr oder weniger zufällig erfunden, unter anderem aus Abfallprodukten der Kohleverarbeitung – und sie setzten einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung in Gang.

Und so erzählt diese Ausstellung natürlich auch von Krefeld.

Sie befasst sich **mit den internationalen Erfolgen der chemischen Industrie und den massiven Umbrüchen in der Textilbranche**; sie erzählt von den Anfängen der Massenproduktion und – passend zum **Jubiläumsjahr „Bauhaus 100“** – von dem Einfluss, den ein Künstler wie Johannes Itten auf die Produktionsprozesse in Krefeld hatte, übrigens eine schöne Ergänzung zur Ausstellung im „Krefeld Pavillon“ von Thomas Schütte.

Sie verstehen vielleicht, was ich mit der Tür meine, die sich öffnet: Natürlich ist dies eine Ausstellung über Mode- und Textilgeschichte, aber **sie berührt auch Wirtschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Sozialgeschichte und Stadtgeschichte** – wer auf den beiden Etagen des Museums nur farbenfrohe Kleider und beschriftete Fläschchen sieht, der sollte noch mal genauer hingucken.

Die beschrifteten Fläschchen stammen übrigens aus der Sammlung der Hochschule Niederrhein: Deren **Kollektion umfasst insgesamt 10.500 Gefäße mit historischen Farbstoffen** – nur ein kleiner Teil ist hier zu sehen.

Jede der Flaschen enthält eine andere chemische Substanz, und **die gleichen Substanzen konnten zum Teil in den Kleidern nachgewiesen werden** – dank beinahe kriminalistischer Analysemethoden, die im Vorfeld zum Einsatz gekommen sind.

Andere Farbkreationen wurden seinerzeit **nach ihrer Entwicklung getestet und sofort verworfen**: Sie haben als Pulver in ihren Fläschchen überlebt, sind aber niemals zum Einsatz gekommen.

Wieder andere Farbstoffe wurden zwar in Kleidern verwendet, erwiesen sich dort aber mit der Zeit **als Gesundheitsrisiko oder sogar als tödliche Gefahr**:

Der Ausdruck „Giftgrün“ rührt tatsächlich daher, dass in einigen grünen Textilfarben Arsen verwendet wurde, was den Besitzern der Kleidung nicht immer gut bekam.

Wilhelm Busch hat darüber sogar ein Gedicht geschrieben, das Professor Dr. Jürgen Schram von der Hochschule Niederrhein entdeckt hat und in dem **als Protagonist ein gewisser Herr Meyer mit „ey“** vorkommt – nicht verwandt und nicht verschwägert.

Ich will das hier gerne **zur allgemeinen Erheiterung in leicht gekürzter Form zitieren:**

*Motto: „Ach, bedenkt, ihr lieben Mädchen,
Schwach ist nur des Lebens Fädchen.“*

*(...) Durch ein Kleid von grüner Farben
Kürziglich drei Menschen starben.
Lausche, liebes Publikum
und sei vor Entsetzen stumm.*

*War ein Mädchen, hieß Isolde
Blondgelockt im Angesicht
Keinen Ball die Holde wollte
Gar niemals versäumen nicht.*

*(...) Ihr Geliebter war noch flötter
Obgleich Meyer er nur hieß
Tanzen tat er fast wie Götter
Bis der Atem ihn verließ.*

*Meyer fürchte dein Geschicke
Schon greift es dir nachs Genicke
Und ihr andren Meyers hört
Welch ein Schicksal ihm beschert.*

*An ein Kaufmannsladenfenster
Lag giftgrüner Tarlatan
Und weil so verführend glänzt er
Schuf sich ihn Isolde an.*

*Bracht' das Zeug zu ihrem Schneider
Dieser näht das Kleid auch, leider.
Fertig bracht er es mit Not
Noß noch einmal und – war tot.*

*Ungerührt von diesem Falle
Zeigte, ach, Isolde sich.
Ging des Abends noch zum Balle
Als der Schneider früh verblich.*

*Dort kam sie im grünen Kleide.
Meyer stürzt fast um vor Freude
Engagiert sie gleich, hopp, hopp
Auf dem schottischen Galopp.*

*Und so tanzten sie wie rasend
Viermal um den Saal herum.
Da stürzt Meyer – bauz – erblassend
Tot mitsamt Isolden um.*

*Durch das grüne Kleid vergiftet
Ward dies Unheil angestiftet
Liegen, die erst froh man sah,
Jetzt als tote Leichen da.*

Wenn man das so hört, versteht man, warum die Fläschchen bei den Vorbereitungen zu „Zeitkolorit“ **nur mit Handschuhen angefasst** wurden.

Dies geschah übrigens auch im Dienste der Wissenschaft, denn die **Ausstellung ist Teil eines bundesweiten Forschungsprojekts mit dem schönen Namen „Weltbunt“**, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Die Schau ist das Ergebnis einer **engen Zusammenarbeit von zwei Museen und drei Hochschulen**, neben dem Textilmuseum und der Hochschule Niederrhein noch das Museum Schloss Rheydt, die Technische Hochschule Köln und die TU Dresden.

Ich bedanke mich im Namen der Stadt Krefeld bei all diesen Partnern und Förderern und natürlich bei Frau Dr. Schieck und ihrem Team im Textilmuseum – **gemeinsam ist es Ihnen wieder einmal gelungen, diese neue Tür für uns als Besucherinnen und Besucher zu öffnen.**

Ich wünsche Ihnen allen in der neuen Ausstellung **spannende Entdeckungen und einen faszinierenden „Farbenrausch“: Und denken Sie an den armen Herrn Meyer – bitte nur gucken, nicht anfassen!**